

NATUR UND GRAMMATIK №. 20

CHRONIK DER LAUFENDEN EREIGNISSE ★ ХРОНИКА ТЕКУЩИХ СОБЫТИЙ

Zeitschrift für unzusammenhängende Notizen

© 07.01.2023 by Edition Re/Source, Wolfratshausen

Wenn du hinabschaust ins Schweigen, siehst du keine Freunde.

Wenn du deinen Blick in den Raum erhebst, hörst du kein Echo.

Es ist wie das Anschlagen eines vereinzelt Akkords.

Er verklingt, aber dort ist keine Musik

[Lu Chi, 261–303]

Ausgesuchte Materialien zur Eroberung des Sauerlandes im Winter oder zu jeder anderen Jahreszeit



E d i t i o n 書 z e i t / k r i t i k /
r e / S O U R C E b i l d / s c h r i f t

*Sauerland, mein Herz schlägt für das Sauerland,
begrabt mich mal am Lennestrand.
Wo die Misthaufen qualmen, da gibt's keine Palmen.
Sauerland, mein Herz schlägt für das Sauerland,
vergrabt mein Herz im Lennesand,
wo die Mädchen noch wilder als die Kühe sind.*

(Zoff)



dies war ist und bleibt mein ort im sauerland. dies war ist und bleibt mein ort im leben.

aber : nie wieder dort hin; niederlassen schon gar nicht & niemals wieder. – Achtzehn Jahre haben gereicht und geprägt. Prägungen, die nicht mehr rückgängig zu machen sind. Und doch : dort finde ich (auch jetzt noch) mein zu-Hause. Der aus dem Baum herausragende krumme Ast.

Christine Koch

Siuerlandsart

Stiuer ase´n Aikenbäoum,
Wäik ase´n Laiwesdräoum,
trui ase Dännengrain,
gräout – un doch wier klain,
am rechten Platze hart,
is Siuerlandsart.

Stille ase Sumernacht,
erenst ase Winterpracht,
klor ase Sternenlecht,
wohr, slicht un echt,
am rechten Platze hart,
is Siuerlandsart.

GELEBTE POLITIK ZWISCHEN SAUERLAND, BONN UND BERLIN

Zeitzeugengespräch mit Dieter-Julius Cronenberg (FDP), Franz Müntefering (SPD) und Ferdinand Tillmann (CDU)

Müntefering: 1940 geboren, hab' ich also als Kleinkind Krieg erlebt, ich kann mich an Angriffe erinnern, wo Bomben geworfen wurden. Ich kann mich erinnern an Zwangsarbeiter, die Kartoffelschalen zugesteckt bekommen haben und Seife dafür zurückgaben, ich kann mich erinnern an deutsche Soldaten, die mit erhobenen Händen von anderen deutschen Soldaten vor ihnen her getrieben wurden, weil sie offensichtlich in der Endphase des Krieges nicht weitermachen wollten. Was mit denen passiert ist, weiß ich nicht. Als mein Vater aus dem Krieg zurückkam – ich war fast sieben Jahre alt –, hat er mir im Weiteren dann, in den Jahren danach, nicht sofort, zwei Regeln mit auf den Weg gegeben: Erstens: Geh' nie in eine Partei – ja, die hatten die Nase voll von Partei. Und zweitens: Nie deutsche Stiefel im Ausland. Das war für mich bis Mitte der 90er-Jahre eine ganz wichtige Maxime. Das war die Botschaft: Wir wollen nie wieder als Aggressoren ins Ausland gehen, was wir auch heute nicht tun, ich will das schon unterscheiden. Ich will nur sagen: Das war die Position, die ich damals von dort mitbekommen habe. Als ich in die Schule kam 1946, bekamen wir als I-Männchen Schulbücher, aus denen waren Seiten rausgerissen, es gab noch keine neuen Bücher, und die Seiten, die rausgerissen waren, waren solche mit dem falschen Kreuz da

WILDE SACHEN IN BRILON

Friedrich Merz und Franz Müntefering stammen aus einer bodenständigen Region, in der man nicht immer zärtlich miteinander umgeht.

EIN LOB DES SAUERLANDS.

Von Kurt Kister

Wenn man nicht gerade aus Dortmund kommt, liegt das Sauerland weitab vom Schuss. Kommt man aber aus Dortmund, fährt man zum Wandern ins Sauerland, das in Dortmund ungefähr einen ähnlichen Ruf hat wie der Bayerische Wald in München. Manche Nicht-Dortmunder halten die Sauerländer, und mutmaßlich auch die Sauerländerinnen, für leicht bewaldete Steinköpfe, die am Ende jedes Satzes "woll" sagen. In Norddeutschland sagen sie "ne" oder "nä" am Satzende, in Berlin "wa", in Teilen Bayerns "gell" - und im Sauerland eben "woll". Friedrich Merz sagt das nicht, weil er die immer noch eher seltene Erscheinung eines sich weltläufig gebenden Sauerländers ist. Merz stammt aus Brilon, das zwischen Bestwig und Marsberg liegt. Wer alle drei Orte nicht kennt, muss keine fünf Euro in die Kaffeekasse zahlen.

Übrigens meldet die *Westfalenpost*, dass Merz' Elternhaus in Brilon gerade zum Verkauf steht. Es ist denkmalgeschützt, seit langer Zeit in der Familie, und im Oktober 1813 übernachtete dort mal Jérôme Bonaparte, der jüngste Bruder Napoleons, der, ohne dass er sich einer Mitgliederbefragung hätte stellen müssen, von seinem Bruder zum König des von Napoleon erfundenen Königreichs Westphalen gemacht worden war (damals schrieb man das noch mit ph). Merz wiederum bekam schon 2004 als etwas jüngerer CDU-Politiker gewisse Probleme, weil er die Amtsführung seines früher ebenfalls in diesem Haus residierenden Großvaters Josef Paul Sauvigny gelobt hatte. Sauvigny war von 1917 bis

drauf. Und die Lehrer, vor denen wir standen, waren natürlich in erheblichem Maße Menschen, die auf die eine oder andere Art und Weise Betroffenheit hatten aus der alten Zeit. Ich hab' in der Schule keinen Unterricht gehabt über den Nationalsozialismus, das hörte alles beim Kaiser auf. Weiter kamen wir nicht. Das ist nun nicht spezifisch sauerländisch, auch nicht spezifisch sunderisch, aber das hat bis Mitte der 60er-Jahre gedauert, dass wir wirklich offen darüber gesprochen haben, was denn mit dem Haus da ist, wo mal die Juden gewohnt haben, und wie das eigentlich kam, dass die da nicht mehr wohnen, und wer da eigentlich dran beteiligt war, ob man die Leute noch kennt. Und jetzt will ich das nicht meiner Heimatstadt aufladen, aber ich glaube, wir sollten das nicht verharmlosen. Wir haben zwanzig Jahre lang mindestens dieses Problem wirklich verdrängt in Deutschland und beiseite geschoben, ehe wir den Mut gehabt haben, wirklich daran zu gehen. Wenn man sich die Dimension dessen anguckt, was da passiert ist, Millionen Tote, dann verstehe ich das auch irgendwo. Ich glaube, dass Menschen bestimmte Dinge nicht sofort verarbeiten können, dass man Zeit braucht. Ich hab' zur Kenntnis genommen, dass dann auch in Sundern in Schulen und anderswo Bewegung war, dass man sich auseinandergesetzt hat mit den Dingen: Wie war das eigentlich, wie ist das gekommen, wieso konnte das sein, weshalb ist das passiert? Ich hab' also – die Gnade der späten Geburt – nicht braune Uniformen getragen, tragen müssen, aber das Ganze hat mich schon beschäftigt. Im Unterschied zu dem, was Sie angesprochen haben: Ich kann mich noch gut erinnern, dass ich Hunger gehabt hab'. Wir hatten nicht alle

1933 als kreuzkatholischer Angehöriger der Zentrums-Partei Bürgermeister von Brilon. Als die Nazis die Macht übernahmen, blieb Sauvigny Bürgermeister, wohl weil er sich mit den neuen Verhältnissen mehr als nur arrangierte.

Franz Müntefering wiederum, der schon Parteivorsitzender war, was Merz erst noch werden möchte, wenn auch in einer anderen Partei, stammt aus Neheim und wuchs in Sundern auf. Neheim ist noch näher an Dortmund als Brilon, von Sundern sind es etwa vier Katzensprünge nach Iserlohn. In Sundern ging Müntefering von 1946 an zur Volksschule. Die Volksschule von Sundern ist Freunden des Sauerlandes sowie Rentenpolitikern im allgemeinen durch einen der vielen unsterblichen Sätze Münteferings bekannt. Als Bundesarbeitsminister sagte Müntefering im Januar 2006, als er die Rente mit 67 begründete: "Da muss man kein Mathematiker sein, da reicht Volksschule Sauerland, um zu wissen: Wir müssen irgendetwas machen."

Friedrich Merz und das Mofa: War da wirklich was?

Franz Müntefering gehört zu jenen Politikern, die einem, wenn man Spaß an Menschen in der Politik hat, wirklich fehlen. Vielleicht liegt das auch daran, dass er Sauerländer ist. Allerdings hat man noch nie gehört, dass sich Friedrich Merz auf die Volksschule in Brilon bezogen hätte. Merz hat vor zwanzig Jahren mal was davon erzählt, dass er mit einem Mofa wilde Sachen in Brilon gemacht hätte. Allerdings hat ein früherer Kumpel von Merz daraufhin der damals noch fast linken *Zeit* erzählt, dass Merz gar kein Mofa gehabt habe, sondern nur mal mit dem DKW-Moped von Heinz über ein Feld gebrettert sei. Was weiß man, was in den Sechzigerjahren in Brilon passiert ist? Und will man es wissen?

Kühe und Ziegen im Stall, keine Schweine. Es gab Karten für rationierte Nahrungsmittel. Das Brot musste man möglichst holen, wenn's nicht ganz frisch war, denn wenn das ganz frisch geschnitten wurde, dann war das so breit und dann sackte das zusammen. Das heißt, man musste klug im richtigen Augenblick hingehen und das Brot kaufen. Und ich vergess' nicht eine ganz peinliche Situation: Ich spielte draußen, und ich hörte den Küchenschrank klappen, bin reingelaufen, weil ich den Eindruck hatte, dass vielleicht meine Mutter an dem Brot sein könnte. Und die hat das auch sofort erkannt, was ich eigentlich drauf hatte, und sagte: Du traust mir doch wohl nicht zu, dass ich Dir das Brot wegesse? Das hab' ich ihr auch nicht zugetraut, aber ich hatte Kohldampf. Das war so, und das muss man schon sagen. Und ich hab' mich immer wieder gestritten dann mit meinen Kindern. Die gingen in die Schule, aßen ihre Brote nicht und warfen sie weg, was mich unheimlich aufregte. Ich kann das heute noch nicht haben. Ich verstehe, dass wir so viel haben, dass man darauf nicht mehr gucken muss, aber mich ärgert's immer noch, und das bringt mich immer noch aus der Fassung, wenn ich sehe, wie wir mit Essbarem in Deutschland umgehen und wie wir ein Drittel dessen, was wir haben, wegschmeißen.

Quelle: Westfälische Zeitschrift 164,
2014 / Internet-Portal "Westfälische Geschichte"

—
URL: <http://www.westfaelische-zeitschrift.lwl.org>

* * *

Jedenfalls weiß jede Oberpfälzerin, jeder Vogtländer und vielleicht auch manche Sauerländerin, dass die Lebensklugheit eher in Regionen gedeiht, die andere für Randregionen halten. Im Sauerland, so heißt es, verstehe man alle, die wegziehen, um in der Fremde, vielleicht sogar weiter weg als Dortmund, ihr Glück zu machen, und sei es bei Blackrock. Was man nicht so gern mag, weder im Sauerland noch in Schleswig, sind jene auf Dauer Verreisten, die sich immer dann an ihre Wurzeln erinnern, wenn es ihnen zum Vorteil gereicht.

Bei Müntefering, um nochmal auf ihn zu kommen, war das nie so. Müntefering sagte häufig "getz" wenn er "jetzt" meinte, weil das "j" am Anfang eines Satzes in Sundern eben eher wie "g" gesprochen wird. Das ist in Ordnung, und hat die SPD nicht daran gehindert, Müntefering gleich zweimal zum Parteichef zu wählen. Einmal musste er ran, weil Schröder nicht mehr wollte; das andere Mal hatten der heute sanfte Herr Steinmeier und einige Freunde den unglücklichen Kurt Beck vom Parteivorsitz vertrieben. Allerdings, das muß getz doch gesagt werden, mobbte auch Müntefering ein wenig mit. Der Sauerländer kann im Umgang mit anderen Menschen durchaus unzärtlich sein. Friedrich Merz würde das nicht bestreiten, auch wenn ihm die gehobene Unzärtlichkeit im politischen Umgang 2002 durch eine ein paar Jahre danach Kanzlerin werdende Frau aus der Uckermark widerfahren ist. Andererseits könnte man sagen, die Uckermark sei das Sauerland mit anderen Mitteln und weniger Bergen.

Menschen, die dem Sauerland, und sei es geografisch, eher fernstehen, haben weniger heiße Gefühle als solche, die in seiner Nähe geboren oder aufgewachsen sind. Die Journalistin Birgit Schönau zum Beispiel, die seit Langem in Italien lebt, stammt aus Hamm, von wo aus man mit dem Mofa in einer entschiedenen



Falsche Pilze

Bei Androhung verschärfter Gastritis ist es heute von Forstamts wegen verboten, im Wald selbst erfundene Pilzarten zu verzehren oder laut auszusprechen. Dies gilt für den Widerborsigen Gierling, die fleckige Leichentrompete, die Fette Glimpe, den stacheligen Schwellfuß, das Warzige Müffellieschen und den Falschen Wiesenspanier, einen mannshohen Ständerpilz im buntgescheckten Torero-Dress und schwarzer Montera-Kappe, der mit seinem schrecklich imitierten Hispano-Lispeln jedes Pilzgericht verdirbt.



„Dann kamen wir nach Teheran und da habe ich gleich gesehen, die Leute waren alle sauber gewaschen.“

Tagestour nach Brilon fahren könnte. In ihrem Blog wütet Schönau mit wohlgesetzten Worten gegen jenen Teil des Sauerlands, den sie mit einem gewissen "Friedrich M." verbindet: "Immer noch vorherrschend: Die Draußen-nur-Kännchen-Mentalität, die Schweineschnitzel-Gaststätten ‚mit Zigeunersauce‘ und die Weihnachtsbaum-Monokultur, die ‚Holland ist genug Ausland‘-Fraktion und Leute, die unter religiöser Mischehe evangelisch-katholisch verstehen." Außerdem holzten die Sauerländer ihre käferbefallenen Wälder ab und verschifften die Stämme nach China.

Das hört sich dramatisch an. Vielleicht ist das Sauerland gefährdeter, als man denkt. Vielleicht ist es aber auch nicht so schlimm, und die schreiben nur so garsstig über das Sauerland. Der frühere Bundespräsident Heinrich Lübke hat einmal über Günter Grass gesagt: "Der schreibt so unanständige Dinge, über die nicht einmal Eheleute miteinander sprechen." Heinrich Lübke stammte aus Enkhausen, das bei Sundern liegt; in Brilon ging er zur Schule.



* * *

Der Begriff Sauerland wurde erstmals 1266 als Beiname des Zeugen Wesselo de Suderlande erwähnt. In den folgenden Jahren trat die Bezeichnung in leicht variierender Form ebenfalls als Herkunftsbezeichnung in Arnberg, Stralsund, Greifswald, Köln, Soest, Lübeck, London, Breslau, Rostock, Riga, Danzig, Kassel und Essen auf. Ab dem 14. Jahrhundert wurde der Begriff zur näheren Beschreibung von Ortslagen verwendet.

Im Westfälischen fand ab dem 13. Jahrhundert ein Schwund des intervokalischen d statt, sodass aus Suderlande allmählich Suerland wurde. Sozial höher gestellte Schichten hielten am d fest; entsprechend finden sich Schreibweisen mit d in von Kanzleien und Schreibstuben verfassten Dokumenten. Vermutlich unter dem Einfluss der aus den Niederlanden beziehungsweise von der Nordseeküste vordringenden Form süd für sud setzte sich in gelehrten Kreisen die Bezeichnung Süderland durch. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts verlor die mittelniederdeutsche Schriftsprache an Bedeutung und wurde durch das Hochdeutsche ersetzt. Daraufhin wurde die Bezeichnung des Sauerlands verhochdeutsch: der lange Vokal u wurde zu au diphthongiert, sodass die heutige Namensform Sauerland entstand.

Der Ursprung des Landschaftsnamens Sauerland reicht in vorterritoriale Zeit zurück; er ist vermutlich im 12. Jahrhundert aufgekommen. Im Spätmittelalter bezeichnete er die Landstriche südlich und nördlich der mittleren und unteren Lenne, in der frühen Neuzeit dehnte er sich auf das südwestfälische Gebirgsland südlich der Haar und des Hellwegs aus; ausgeschlossen waren das Sieger- und das Wittgensteiner Land. Territorial war das Gebiet in die protestantische Grafschaft Mark und das katholische Herzogtum Westfalen gespalten; beide Herrschaften umfassten auch Gebiete außerhalb des Sauerlands. Im 17. und 18. Jahrhundert erhielt Westfalen, und hier insbesondere das Sauerland, zunehmend einen schlechten Ruf. Vor allem das kurkölnische Sauerland galt als rückständig und arm. Ab dem 19. Jahrhundert ließ deshalb die Bindung an den Begriff nach; im industriell aufstrebenden märkischen Sauerland wurde die Bezeichnung Süderland bevorzugt.

Das Bild des Sauerlands änderte sich erst mit der Romantik. Levin Schückings unter dem Einfluss Annette von Droste-Hülshoffs entstandenes Reisebuch war das erste, das das Sauerland positiv beschrieb. Trotzdem bewog es Friedrich Wilhelm Grimme, eine Verteidigungs-

SAUERLANDKRIMI :

Finn war so in Gedanken versunken, dass er das Geräusch erst wahrnahm, als er es zum zweiten Mal hörte. Ein dumpfes Stöhnen und Knarren. Es kam von rechts aus einer Seitenstraße vom ehemaligen Rathaus. Wo der Schandpfahl stand.

Wie alle Obermarsberger war Finn an den Anblick des historischen Prangers gewöhnt, so dass er ihn kaum mehr als etwas Besonderes wahrnahm. Ein Eisenkäfig umschloss eine kreisförmige Plattform, die auf einer dicken Steinsäule ruhte. Im Mittelalter waren hier Verbrecher zur Schau gestellt worden. Der Pranger war eins der Wahrzeichen der Oberstadt, tausendmal fotografiert. Ein Highlight der Stadtführungen, zu dem es unzählige Geschichten gab. Jetzt stand jemand oben auf der Plattform. Eine dunkle Gestalt. Sie bewegte sich nicht. Aber Finn hörte wieder dieses dumpfe Geräusch, das ihm sagte, dass dies keine Einbildung war. Die Wicke und ihr irres Gebrabbel kamen ihm in den Sinn. Er hatte die alte Frau heute Morgen im Dorf getroffen, als er beim Aufbauen des Marktes geholfen hatte. Sie hatte sich auf ihre Gehhilfe gestützt und war bei ihm stehen geblieben.

»Dieb, Dieb, Dieb«, hatte sie vor sich hin gemurmelt wie ein Mantra und ihn mit trüben Augen angestarrt.

Finn, der wusste, wie verwirrt Hannah Wicke war, ignorierte sie für gewöhnlich. Aber jetzt kamen ihm ihre Worte wieder in den Sinn: »Der Deibel wird dich holen, Theile. Der Deibel steht beim Kaak.«

Sie hatte Kaak gesagt und nicht

schrift für das Sauerland zu verfassen. Grimmes Schrift hatte entscheidenden Einfluss auf das Sauerlandbild. Mit Karl Kneebuschs Reiseführer und der Gründung des Sauerländischen Gebirgsvereins, der ab Ende des 19. Jahrhunderts ein markiertes Wanderwegenetz schuf, setzte eine touristische Erschließung ein. Infolgedessen weitete sich der Begriff Sauerland: Er wurde im märkischen Sauerland wieder populär und dehnte sich darüber hinaus beispielsweise auf den Haarstrang und das Upland aus.

Über die Bedeutung des Namens entstand im 19. Jahrhundert ein Etymologiestreit. Auch wenn es viele Erklärungsansätze gab, bildeten sich zwei Parteien heraus: Die eine interpretierte den Begriff unter verschiedenen Herleitungen als südliches Land, die andere unter Verweis auf die niederdeutsche Namensform als beschwerliches Land. Der Streit wurde emotional geführt und war verquickt mit der Frage, ob der kurkölnische oder der märkische Teil das „wahre“ Sauerland darstelle. Heute hat sich die Etymologie als südliches Land durchgesetzt. Gemutmaßt wird über eine Bedeutung im Sinne von südlich der westfälischen Zentren Dortmund, Soest und Münster.

Trotz der ohnehin freien Grenzziehung, die allen Regionen eigen ist, und des stetigen Bedeutungswandels des Begriffs Sauerland gab und gibt es Bemühungen, das Gebiet des Sauerlands enger zu umreißen. Diese Grenzziehungen haben alle das Problem, dass dem Sauerland die kultur- oder naturräumliche Einheit fehlt. Geografisch gehört es zum Süderbergland, einem Teil des Rheinischen Schiefergebirges; kulturell ist das Sauerland in den märkischen und kurkölnischen Teil gespalten. Im Allgemeinen wird heute das Gebiet des Hochsauerlandkreises, des Märkischen Kreises und des Kreises Olpe als sauerländisches Kerngebiet angesehen; die Grenzziehung darüber hinaus variiert.

Wiki



*Pranger, aber es bedeutete dasselbe.
Ein altes Wort für den Schandpfahl.*

Der Teufel steht am Pranger?

*Finn hob den Blick. »Wer ist da?«
Seine eigene Stimme klang fremd in
seinen Ohren.*

*Die Gestalt auf dem Pranger antwor-
tete nicht, aber Finn hatte das Gefühl,
dass sie sich kaum merklich bewegte.
Er fragte sich, ob das hier ein Scherz
sein könnte. Ein Streich, den ihm
seine Zunftbrüder spielen wollten.
Doch ihm war nicht nach Lachen zu-
mute. Dafür war die Situation zu ei-
genartig, und hinzu kam die Warnung
der verrückten Alten.*

*Vielleicht sollte er einfach weiterge-
hen. Doch was, wenn er dem Teufel
den Rücken zukehrte? Würde er dann
vom Pranger herunterkommen?*

*Finn wischte die Vorstellung ärgerlich
beiseite. Das war Fantasterei und
hatte nichts mit der Wirklichkeit zu
tun. Wer oder was auch immer dort
oben stand, war ganz sicher irdischen
Ursprungs. Vielleicht eine der Puppen
aus dem Heimatmuseum. Oder doch
ein Mensch?*

*Finn griff kurz entschlossen nach den
unteren Streben des Eisenkäfigs und
kletterte an der Säule empor. Es ge-
lang ihm, sich hochzuziehen, indem er
den Fuß zwischen den Streben ein-
hakte. Die Gestalt bewegte sich nicht
von der Stelle, als Finn sich über den
Rand auf die Plattform hievt. Er nä-
herte sich, berührte die dunklen Um-
risse. Es war ein Mensch, und er war
an den Handgelenken mit etwas Dün-
nem an den Eisenring gefesselt. Viel-
leicht Kabelbinder. Ein Sack bedeckte
den Kopf. Es roch durchdringend
nach Urin und etwas Süßlichem. Der*

*Es würde alles besser gehen,
wenn die Menschen mehr gehen wür-
den.*

J.G. Seume

... und so hatten früher (vor 60, 70 Jahren) die Menschen im Sauerland so viel mehr Möglichkeiten als heute ihre Lage/Lebensumstände zu verbessern. Gegenüber heute, wo alles zugestrichelt/zubetoniert ist. Früher (als es noch kaum ÖPNV gab) war man ja auch gezwungen, zu gehen. Dieses Sauerland ist verschwunden. Alte Zeit / neue Zeit : die Unterschiede sind verschwunden : alles ist gleich. Ob Putin, ob Trump : alles ist gleich / alles ist Scheiße und in der gemeinen Dumpfheit nicht mehr zu übertreffen. Alles ist Friedrich Merz, alles ist Sauerland.

Ja, früher : da bist du auf dunklen Wegen durch den Wald gezogen zur Fischzucht und hast versucht (verbotenerweise) dir eine Forelle zu fangen; bist durch den verbotenen Tunnel gegangen und hast dich schnell in eine Nische gedrückt, wenn dir ein Zug entgegenkam.

Ja, früher, da gabs keinen Friedrich Merz, früher da gabs Heinrich Lübke mit seiner Wihelmine, die in der Schützenhalle eine Rhönradveranstaltung eröffneten. Früher gabs mehr Lametta!

Viele Wege könnte ich heute nicht mehr gehen : die Wälder & Wege weichen „schmucken“ Einfamilienhäusern. Um mir einen Schluck Trauer zu verschaffen, müßte ich noch einmal, zum letztenmal ins Sauerland fahren – – – na denn doch lieber nicht ... !

*Gefesselte stöhnte und atmete
schnaufend durch die Nase.*

»Halt still! Dann mache ich dich los.«

*Finn griff den Sack und zog ihn her-
unter. Ein kalkweißes Gesicht kam
zum Vorschein. Es war Grufti-
Thomas, der Bäckergehilfe. Ein Tuch
war um seinen Mund gebunden, und
er atmete hektisch durch die Nase.*

*Finn versuchte den Knebel zu lösen,
der fest an Thomas' Hinterkopf ver-
knotet war. Dabei stieß er gegen et-
was Großes, Weiches, das vor der
Brust des Gesellen hing.*

*Der Knoten öffnete sich, und Thomas
würgte etwas aus seinem Mund her-
aus. Dann rang er nach Atem und
schluchzte gleichzeitig heftig. »Mach
mich los, mach mich los!«*

»Ja, sofort.« Finn stellte fest, dass es tatsächlich Kabelbinder waren, die Thomas' Hände festhielten.

»Die krieg ich so nicht ab. Ich brauche eine Schere.«

Thomas keuchte. »Beeil dich!«

»Ich klinge bei den Nachbarn. Dauert nicht lange.«

»Da hängt was um meinen Hals. Was ist das?«

*Finn fand das Seil, das um Thomas'
Nacken hing, an dem das weiche,
große Etwas befestigt war. Als er es
in den Händen hielt und erkannte,
wurde ihm schlecht vor Ekel. Es war
ein Laib Brot, über und über mit
Schimmel bedeckt.*

* * *

„Mit diesen paar Worten möchte ich aufhören, meinen Schluß machen. Es wird, glaube ich, ganz gut – und würde für mich ganz gut sein, wenn ich einige Stunden ins Bett käme. Guten Morgen.“

VOR FAST 60 JAHREN habe ich ein Gedicht geschrieben mit dem Titel „ein pilzgericht“, das in einer „JugendVersuchsZeitschrift“ veröffentlicht wurde, heute steht es (das Gericht) auf der Speisekarte W. Putins. „Und wenn ihr nicht brav seid, dann müßt ihr´s essen.“ – Selten hat ein Koch die Welt so in Atem gehalten und ihr so den Appetit verdorben wie dieser Henkersfürst.

Als Kind waren die Besuche des Kasperltheaters die Glücksmomente, da sie es schafften, die Welt vergessen zu machen und in einer besseren „KunstWelt“ verschwinden zu können. Als „kleines“ Kind; später kamen dann die Bücher. Ja, die Schergen waren z.T. durchaus sympathisch : der Räuber Hotzenplotz z.B. und auch die von Klaus Kinsky in den EdgarWallaceFilmen dargestellten sog. Bösewichter. Aber wie armselig & bedauernswert waren sie in ihrer sog. Böshaftigkeit gegen die des unübertroffenen W. P.!

„Wenn du nicht brav bist, holt dich der Wladimir Putin.“

... und dann herrscht Ruhe im Karton!

Ruhe im Karton; Ruhe in einer utopischen Welt ohne WP; Frieden mit fast allen, die friedlich sind und gut.

* * *

Heinrich Luhmann

DAS STEINERNE BROT

Vor vielen, vielen Jahren wohnten in Hellinghausen zwei Schwestern. Die eine war reich, hatte Kühe und Schafe, Äcker und Wälder, und ihre Kinder aßen Kuchen und tranken Milch, soviel sie mochten. Die andere war arm, wohnte in einer Hütte am Walde, hatte nicht einmal eine Ziege im Stall und wußte nicht, wie sie ihre sechs Kinder ernähren und kleiden sollte. Die Reiche dachte nur an sich und half der Schwester nicht in ihrer Not.

Nun war ein bitterkalter Winter mit Schnee und Eis ins Land gezogen. Die arme Mutter hatte nur noch ein Nöpflein Brei für ihre Kinder zu essen und sonst nichts mehr. Da machte sie sich auf, klopfte bei der Schwester an und bat:

„Liebe Schwester, überlaß mir ein Säckchen Mehl und ein Körbchen Kartoffeln! Ich will´s dir durch meine Arbeit im Sommer bezahlen.“ Die Reiche öffnete die Tür einen Spalt und sagte: „Mit dem Essen wird´s nicht genug sein, was begehrt du noch mehr?“ Die Arme glaubte nicht anders, als das Herz der Schwester sei von Mitleid gerührt, und so fuhr sie fort zu bitten:

„Hemdlein und Röcklein, die deinen Kindern nicht mehr anstehen, möchte ich für die meinen wohl auch, liebe Schwester, und würd´s dir herzlich danken.“

Die Reiche antwortete darauf mit höhnischem Lachen: „Hab ich´s nicht gesagt, daß dein Wünschen kein Ende nimmt? Was verlangst du noch mehr, Bettelschwester?“

Die arme Mutter wollte sich fortschleichen, aber sie dachte an ihre Kinder daheim und sagte: „Ein Bündel



(Bibliothek der
Christine-Koch-
Gesellschaft im
Schmalen Haus)

Sprache und Literatur

Im Sauerland wurde früher Sauerländer Platt oder Siuerlänner Platt gesprochen. Im Gegensatz zu anderen westfälischen Regionen wie dem Ruhrgebiet konnte sich im ländlichen Sauerland das Sauerländer Platt noch bis in die 1960er Jahre als Verkehrssprache behaupten. Sauerländer Platt war die niederdeutsche Volkssprache im Sauerland, in der Regel wird sie zum westfälischen Zweig des Niedersächsischen gerechnet. Mittlerweile wird Platt hauptsächlich nur noch von der älteren Bevölkerungsgruppe gesprochen, da es an die nachfolgenden Generationen nicht weitergegeben wurde. Auch die passive Sprachkompetenz ist vor allem im Märkischen Sauerland stark rückläufig. Trotz Engagements von Vereinen und Schulen geht man davon aus, dass in der nächsten Generation das Sauerländer Platt ausgestorben sein wird. Die heutige hochdeutsche Umgangssprache im Sauerland enthält jedoch oft noch plattdeutsche Elemente, wie das „dat“ und „wat“. Charakteristisch für das Sauerland ist die westfälische Refrainfrage „woll?“ (auch „wonnich?“ als Kontraktion von „woll nicht?“), die an das Satzende gestellt wird, um die Zustimmung des Zuhörers zu erfragen. Bei der jüngsten Generation wird es durch „ne?“ verdrängt.

Im 19. und frühen 20. Jahrhundert wurden die niederdeutschen Sprachformen wissenschaftlich erforscht (beispielsweise Friedrich Leopold Woeste) und von einigen Schriftstellern (beispielsweise Christine Koch, Friedrich Wilhelm Grimme) auch für Lyrik- und Prosaarbeiten, oft mit regionalen Handlungsbezügen, verwendet. Die Christine-Koch-Gesellschaft unterhält in Schmallenberg ein Sauerländer Literaturarchiv mit rund 2000 Periodika und Büchern. Die Bibliothek ist im „Schmalen Haus“ neben dem Schmallenberger Rathaus untergebracht. Es gibt auch einige Sagen aus dem Sauerland.

Als moderne literarische Werke mit Bezug zum Sauerland finden Kriminalromane (beispielsweise von Kathrin Heinrichs, Friedel Thiekötter)

trocken Holz nur noch, um Feuer in der kalten Stube anzulegen.“

Da schalt die Reiche mit harter Stimme: „Schweig, du Unverschämte! Gäb ich dir, was du verlangst, Mehl, Kartoffeln, Hemd, Röcklein und Holz, so würde ich bald selber arm und müßte betteln wie du. Ich kann dir nicht helfen; geh deines Weges!“

Dabei schlug sie die Tür zu und ging ins Haus zurück. Die Arme mußte mit leeren Händen heimkehren zu ihren Kindern.

Das Nöpflein Brei war bald verzehrt. Nun weinten die Kleinen vor Hunger. Die Nachbarn, die selber arm waren, brachten, was sie entbehren konnten: ein Krüglein Milch, einen Mehlkuchen. Mehr hatten auch sie nicht. Da, in der allergrößten Not, bevor die Kinder Hungers starben, machte sich die Mutter noch einmal auf den Weg zu ihrer reichen Schwester und sagte unter Tränen: „Gib mir nur ein Stück Brot, ein einziges Stück Brot!“

„Ich habe kein Brot!“ war die Antwort. Die Arme konnte es nicht glauben, ergriff der Schwester Hand und bat noch inständiger: „Laß dich erweichen gib mir ein Stücklein!“ Da stieß die Hartherzige die Bittende zurück und schrie mit zorniger Stimme: „Das Brot, das ich mit Hause habe, mag zu Stein werden!“

Dann rief sie einen Knecht hinzu und befahl ihm, die Schwester vom Hofe zu vertreiben. Sie selber aber ging zu ihren Kindern, aß und trank mit ihnen und dacht nicht mehr an das, was sie gesagt und getan hatte.

Am andern Morgen trat sie an den Schrank, um Brot herauszunehmen – siehe, da war es zu Stein geworden. Vor Schrecken stürzte sie zu Boden und war tot.

Das steinerne Brot trugen die Leute in die Kirche und hängten es an eiserner Kette auf. Es ist noch heute zu sehen.

seit einigen Jahren wachsendes Interesse. Im Jahr 2005 fand die Criminale daher im Sauerland statt.



DAS PROBLEM IST, daß wir nicht mehr unterscheiden können, daß alles in die gleiche Schlucklücke fällt bzw. geworfen wird und sich dort alles vermischt/vermengt und der so entstehende Brei ungenießbar/undefinierbar wird und wir erbärmlich verhungern. Und das alles lassen wir uns gefallen, nur weil wir die Hoffnung nicht aufgegeben haben, mit dem Leben davon zu kommen.

Kein TV, keine Zeitung, nix mehr: weder lesen noch anschauen : alle diese sog. „Öffentlichkeitsorgane“ bemühen sich nur noch um eins : wer schafft es, alle anderen zu übertreffen, möglichst die grausamsten, schockierendsten Bilder/Nachrichten zu liefern. Ist Corona, ist der Ukraine-Krieg nur eine Inszenierung? In welche Richtung geht die Welt? (Bitte kein Pathos!)

Schön war der Winter im Sauerland; schön war der Schnee, der die Scheiße der Restzeit zudeckte mit gnädigem Weiß, so weiß, so milde wie es heute nicht mehr möglich ist. Franz Müntefering ja, Friedrich Merz nein!

* * *

* * *

Jupp Schöttler

Kirschen

Unsere Homma brachte uns Kindern von einer Reise ein Viertelpfund Kirschen mit und wir waren zu acht Kindern.

„Seo“, sagte sie und gab jedem von uns eine Kirsche, „seo smecket de anderen eok!“

* * *



Dickebohnen mit Speck

Für 4 Personen nimmt man:
6 Pfd. Dickebohnen, mit Schale gewogen, 1 Pfd. durchwachsenen Speck, Bohnenkraut, Salz, Pfeffer, etwas Schmalz und Mehl, Wasser.

Ein Gericht läßt jedem echten Sauerländer das Herz höher schlagen: Grautebauhnen met Speck. Das ist ein Essen, das nicht nirgends auf der Welt so gut schmeckt wie bei uns. Es soll ja Gegenden geben, in denen

Was einen trostlosen Anblick bietet

Jemand, der im 6. oder 7. Monat zur Stunde des Pferdes oder des Schafs einerschluft und einen ausgemergelten Ochsen einen schäbigen Wagen ziehen läßt.

Wagen mit Regenplane an Tagen, an denen es überhaupt nicht regnet. Gewöhnliche Frauen in ärmlicher Kleidung, die an sehr kalten oder an sehr heißen Tagen ein Kind auf dem Rücken tragen.

Alte Bettler.

Niedrigen, vom Rauch des Herdes geschwärzte Bretterhütten, die vom Regen nass sind.

Vorreiter, die bei heftigem Regen auf ihren kleinen Pferden sitzen. Im Winter geht es ja noch. Aber im Sommer kleben ihre Über- und Untergewänder regelrecht zusammen.

KopfKissenBuch 117



Die Rückreise war sehr anstrengend. Wir fuhr., wir flogen 19 Uhr 30 gestern Abend ab und waren 9 Uhr 30 hier. Das wür., würde bedeuten, dass wir also fünf Stunden länger unterwegs waren, als notwendig war, denn das, diese fünf Stunden ist eben die Umdrehung der, der Erde schuldig, verantwortlich dafür.“

* * *

unsere Dickebohnen Saubohnen geheißen und entsprechend vor die Säue geworfen werden. Mein Großvater sagte, daß es sich bei diesen Menschen wohl um Leute ohne Gemüt handeln müsse. Grautebauhnen wollen stets frisch gepflückt sein, am schönsten sind sie recht jung; schwarze Köpfe sind ein Zeichen von fortgeschrittenem Alter.

Man enthülst die Bohnen, gibt sie in kochendes Wasser mit etwas Salz versehen und kocht sie kurz ab. Den Speck setzt man zu gleicher Zeit mit Wasser auf. Dann gießt man die Bohnen ab und gibt sie in den Topf mit Speck und Wasser, fügt Bohnenkraut, Pfeffer und etwas Schmalz hinzu. Bei vielen sauerländischen Leckereien gibt Schmalz erst den richtigen Pfiff. Man läßt die Bohnen weichkochen und bindet vor dem Auftischen das Wasser mit angerührtem Mehl. In die Sauce kann ein wenig Senf gegeben werden. Ist der Speck stark salzig, wässert man ihn zuvor etwa 3-4 Stunden in lauwarmer Wasser. Zu Dickebohnen ißt man Salzkartoffeln. Den Senf für den Speck nicht vergessen! Ein guter alter Klarer bekommt dazu vortrefflich.



* * *

Kurt Kister:

DIE SAGE VOM GOLDSTEIN

Im fünften Kreis der Hölle

(...)

Aber eigentlich hatte ich ja mit Merz begonnen, der zwar als Mitarbeiter von Blackrock jahrelang auch gehortet hat, aber wahrscheinlich deswegen noch nicht reif ist für den fünften Kreis. Ich schreibe „wahrscheinlich“, denn was weiß man schon von der Hölle, oder gar von jenen, die andere dorthin schaffen? Die Höllenbestücker, so ist mein zutiefst persönlicher, irrelevanter Eindruck, sind ohnehin nachlässig in letzter Zeit, denn sonst wären zum Beispiel Putin und sein chinesischer Freund Xi nicht mehr da, wo sie immer noch sind. Und der gelbhaarige Trump würde auch nicht über eine erneute Kandidatur sinnieren.

Merz also, endlich, hat vor ein paar Tagen im Bundestag gesagt: „Winterreifen muss man im Oktober aufziehen und nicht erst im Frühjahr des nächsten Jahres.“ Er meinte damit, dass die Scholz'sche Bundesregierung zu lange brauche, um das Volk bei hohen Gaspreisen und sonstiger Unbill zu entlasten, ihm also Geld zu geben. Normalerweise gibt ja das Volk dem Staat Geld. Das nennt man Steueraufkommen. Wenn der Staat mehr Geld braucht, als das Volk ihm gibt oder die FDP das möchte, macht der Staat Schulden. Seitdem die FDP mit an der Regierung ist, heißen Schulden nicht mehr Schulden, sondern Sondervermögen.

Bei Friedrich Merz fällt mir ein, dass er CDU-Chef auf eine ähnliche Weise geworden ist wie nun Rishi Sunak britischer Premierminister. Erst wurde Boris Johnson von der Partei gefeuert, dann verlor Sunak gegen Liz Truss, dann feuerte sich Truss selbst, und nun ist Sunak the last man standing. Bei Merz ging Merkel von selbst, dann verlor Merz gegen Laschet, Laschet

In früher Vorzeit als die Bewohner noch an Elfen, Drachen, Hexen und Teufel glaubten, entstand die Sage vom Goldstein.

In der Walpurgisnacht feierten Teufel und Hexe ein ausschweifendes Fest. Zum Höhepunkt des Abends jagten Hexe und Teufel berauscht vom Met am Nachthimmel entlang. Je mehr sie tranken um so mutiger wurden sie. Und so kam es, dass sich die Hexe über den Teufel lustig machte und ihn hänselte!

Der Teufel reagierte ärgerlich und sagte: „Du altes runzliges Warzenweib, du glaubst wohl, nur weil du zu viel vom Met getrunken hast, bist du stärker als ich.“

Die Hexe lachte und entgegnete: „Wenn du zu einer Mutprobe bereit bist, dann folge mir auf den „Hohen“.“

Oben auf dem „Hohen“ (Berg) angekommen, schauten sie über das Tal, wo unten die Lenne floss.

„Wie mutig bist du?“, fragte die Hexe.

„Traust du dich, zum gegenüberliegenden Berg zu springen? Solltest du es aber nicht schaffen, verlierst du deinen Goldschatz an mich.“

Der Teufel nahm all seinen Mut zusammen und sprang! Doch leider nicht weit genug! Mit lautem Getöse knallte er auf einen großen Stein. Unter jammern Stöhnen stand er auf und hinterließ den Abdruck von Kopf, Ellbogen und Knien.

vertändelte die Bundestagswahl, und Merz war immer noch da, sozusagen the last of the least men standing.

Dass Merz etwas von Winterreifen versteht, mag man nicht so recht glauben. Einer, der zu Christian Lindners Hochzeit mit dem Privatflugzeug fliegt, hat wahrscheinlich zum letzten Mal in seinem Leben, wenn überhaupt, einen Reifen auf sein Moped in Brilon aufgezogen, mit dem er, so Merzens Selbstfama, das Sauerland berockert haben will. Merz ist kein Winterreifenaufzieher, er hat bestimmt Leute, die sich um sowas kümmern. Sein Generalsekretär Mario Czaja sieht so aus, als könne er Winterreifen aufziehen. Leider redet er auch oft so, als solle er lieber Winterreifen aufziehen statt Politik zu erklären.

Jedenfalls habe ich auf Merz gehört und war dieser Tage in der Autowerkstatt. Ich habe zwar früher bei ungefähr einem halben Dutzend alter, meistens eher kurzlebiger Käfer Reifen gewechselt, bei einer Rostlaube von Audi sowie einem alten 200er-Benz. Mittlerweile aber sagt mir mein Kreuz, dass ich das nicht mehr selbst machen soll, weil ich sonst in die reale Gefahr geriete, weder the last noch the least man standing zu sein. Außerdem gehöre ich zu jenen Menschen, die früh erkannt haben, dass sie besser in die Dienstleistungsgesellschaft als in die, wenn auch arbeitsteilige, Handwerks-gesellschaft passen.

Ich habe deswegen immer versucht, mich gut mit Leuten zu stellen, die Lampen anbringen können, ein Ritzel ersetzen oder mit einem Lötkolben umgehen können. Mein leiblicher Bruder zum Beispiel ist ein begabter Handwerker, allerdings war er, zumindest früher, bisweilen auch ein skrupelloser Bastler. Einmal, vor sehr langer Zeit, als wir noch in einer warmwasserlosen WG mit unserer Oma lebten, tunte er den Ölbrenner des Badeofens so, dass dieser sehr schnell heiß wurde. Leider

Triumphierend flog die Hexe über ihn hinweg. Wütend verfluchte der Teufel den Schatz den er verloren hatte unter den Stein: Den Goldstein!

Der Goldstein lag, vom jetzigen Punkt aus gesehen, 700 m Luftlinie in westlicher Richtung, auf der rechten Tal-seite der Lenne. Beim Bau der Bahnstrecke um 1885 wurde er leider gesprengt und als Straßenschotter verwendet.

Damals lag der Stein auf einem Acker und behinderte den Besitzer beim Pflügen. Da es nicht möglich war, den Stein mit den damaligen Mitteln (Pferden) auf Seite zu ziehen, wurde er beim Bau der Bahnstrecke gesprengt. Der Heimatforscher F.A. Borggreve meinte, dass der Ort und der Stein auf eine Opfer- oder Hinrichtungsstätte der Kelten hinwies. Die Form des Steins, (auf ihm waren 5 Vertiefungen zu erkennen, die Kopf, Ellebogen und Knie zeigten) mache dies deutlich.

Auch war hier früher, als es noch keine Straße gab, und die Bewohner zu Fuß oder mit dem Pferde weite Strecken bewältigen mussten, ein unheimlicher Ort.

Im Tal zwischen den beiden Höhenzügen, dem „Hohen“ und dem „Goldstein“, floss die Lenne, die hier eine sumpfige Uferlandschaft hatte.

Aus Erzählungen ist bekannt, dass wenn man diese morastige Stelle querte, Faulgase entwichen, die man damals als Irrlichter oder Seelen bezeichnete.

** * **

wurde er so schnell heiß, dass der Brenner rotglühend wurde und dann das Ofenrohr aus der Wand flog. Das ist zwar bestimmt wieder nur ein Vorurteil jener Art, die ich sonst gerne für Markus Söder reserviere, aber ich nehme an, Friedrich Merz würde, obwohl er das Alter dafür hat, nicht einmal den Brenner eines Ölbadeofens finden.

Jedenfalls ist mein Auto nun, anders als die Bundesregierung nach Merzens Ansicht, für den Winter gerüstet. Wenn ich auf einen Schalter drücke und an einem Rad drehe, erscheint auf dem Bildschirm meines Autos eine Grafik, die mir zeigt, wie viel Druck auf jedem der vier Winterreifen ist. Früher hatte man noch einen fünften Reifen im Kofferraum, den Ersatzreifen. Ersatzreifen gibt es heute nicht mehr. Dafür gibt es eine Sprühdose, mit der man einen platten Reifen wieder ganz machen kann. Sagt der Autohändler. Und es steht auf der Sprühdose.

Ich glaube nicht, dass das funktioniert. Friedrich Merz scheint mir eher ein Reifenersatzsprühdosentyp zu sein. Olaf Scholz dagegen hat bestimmt noch einen Ersatzreifen im Keller.



„Meine Mutter gab mir vor Reden immer Rotwein mit Ei, damit meine Stimme besser klingt.“



Annette von Droste-Hülshoff:

DER SAUERLÄNDER

Wir haben im vorhergehenden den Charakter der Eingeborenen bereits flüchtig angedeutet und gesagt, daß, dem gewöhnlichen Einflusse der Natur auf ihre Zöglinge entgegen, am verhältnismäßig in einem zahmen Land aufgenährten Paderbörner der Stempel des Bergbewohners, sowohl moralisch als körperlich, weit entschiedener hervortritt als an dem durch seine Umgebungen weit mehr dazu berechtigten Sauerländer. Der Grund liegt nahe: in den Handelsverhältnissen des letzteren, die seine Heimat den Fremden öffnen und ihn selbst der Fremde zutreiben, wo unter kaufmännischer Kultur die Sitten, durch auswärtige Heiraten das Blut seines Stammes sich täglich mehr verdünnen, und wir müssen uns eher über die Kraft einer Ader wundern, die, von so vielen Quellen verwässert, doch noch durchgängig einen scharfen, festen Strich zeichnet, wie der Rhein durch den Bodensee. Der Sauerländer ist ungemein groß und wohlgebaut, vielleicht der größte Menschenschlag in Deutschland, aber von wenig geschmeidigen Formen; kolossale Körperkraft ist bei ihm

SICHER – oft ist mir dieses Land sauer aufgestoßen, so daß ich (hemmungslos) rülpsen muß. Aber : dieses Durcheinander von Bergen (mehr oder weniger groß) : breit – hoch – baumbewachsen – Büsche ohne Zahl : lebendig, abwechslungsreich eben. Tiere : die Mutter warnte das Kind vor den Wildschweinen. Der steil nach dem Haus abfallende Garten. Aber auch : das zumeist trübe Wetter (auch im Sommer).

* * *

ES IST EIN LEICHTES in den heutigen Zeiten eine Meinung zu haben. Es gibt unendlich viele Haltungen / Gegenstände / Ereignisse über die man sich das Maul zerreißen könnte. Und dann gibt es noch mehr Meinungen. Jeder hat mindestens drei; zu jeder Tageszeit eine – das macht es so schwierig eine angemessene Reaktion herzustellen. Und auch aus diesem Grunde habe ich mir geschworen, keine eigene Meinung zu haben, die ich äußern könnte. Ich habe zwar eine Meinung, aber es reicht, wenn ich sie habe. Und so bleibt am Ende nur die Rolle des Zaungastes, des Beobachters, der das, was er nun unbedingt mitteilen möchte, im Irgendwo an irgendeine Scheißhauswand hinkritzelt, wo sie niemand lesen wird. So bleibt die Meinung das, was sie immer schon war, was sie ist und was sie immer sein wird : Scheiße!

* * *

„Das beste Altersheim ist die Familie.“

gewöhnlicher als Behendigkeit anzutreffen. Seine Züge, obwohl etwas breit und verflacht, sind sehr angenehm, und bei vorherrschend lichtbraunem oder blondem Haar haben doch seine langbewimperten Augen alle den Glanz und den dunklen Blick der schwarzen.

Seine Physiognomie ist kühn und offen, sein Anstand ungezwungen, so daß man geneigt ist, ihn für ein argloseres Naturkind zu halten als irgendeinen seiner Mitwestfalen; dennoch ist nicht leicht ein Sauerländer ohne einen starken Zusatz von Schlauheit, Verschlossenheit und praktischer Verstandesschärfe, und selbst der sonst Beschränkteste unter ihnen wird gegen den gescheitesten Münsterländer fast immer praktisch immer im Vorteil stehen. Er ist sehr entschlossen, stößt sich dann nicht an Kleinigkeiten und scheint eher zum Handel und gutem Fortkommen geboren als dadurch und dazu herangebildet. Seine Neigungen sind heftig, aber wechselnd, und so wenig er sie jemandes Wunsch zuliebe aufgibt, so leicht entschließt er sich, aus eigener Einsicht oder Grille hierzu. Er ist ein rastloser und zumeist glücklicher Spekulant, von zahlreichen Fabrikherrn, der mit Vieren fährt, bis zum herabgerissenen Herumstreifer, der „Kirschen für Lumpen“ ausbietet: und hier findet sich der einzige Adel Westfalens, der sich durch Eisenhämmer, Papiermühlen und Salzwerte dem Kaufmannsstand anschließt.

Obwohl der Konfession nach katholisch, ist das Fabrikvolk doch an vielen Orten bis zur Gleichgültigkeit lau und lacht nur zu oft über die Scharen frommer Wallfahrer, die vor seinen Gnadenbildern bestäubt und keuchend ihre Litaneien absingen, und an denen ihm der Klang des

„Wenn man Ihnen sagt, wir hätten einen Hitler gehabt, dann müssen Sie sagen, dass Hitler gar kein Deutscher war und dass er auch nicht normal war.“



Das Vaterland, dem Heinrich Lübke nach seinen Kräften dient, hat sich um Heinrich Lübke nicht verdient gemacht

Deutsche Unwahrhaftigkeit ist es, die den Fall Lübke so unerträglich werden läßt. Die tiefe innere Unaufrichtigkeit -- Kern aller jugendlichen Vorwürfe gegen die Gesellschaftsordnung des gebrochenen Rückgrats -- wurde in dieser Staatsaffäre beispielhaft Ereignis.

Unwahrhaftigkeit stand Pate, als Heinrich Lübke zum ersten- und zweitenmal zum Präsidenten der freien Deutschen gewählt wurde. Es ging den Parteien nicht darum, den besten Mann für die Repräsentanz aller Deutschen zu finden, sondern um parteipolitischen Eigennutz.

Unwahrhaftigkeit kennzeichnet auch die Angriffe der DDR-Propagandisten gegen Heinrich Lübke. Sie prangern mit Entrüstung die Taten eines einzelnen Mitläufers an, die gemessen an Taten des eigenen Zwangsstaates harmlos sind.

Unwahrhaftigkeit charakterisiert die Manier der Bundesregierung, den so angegriffenen Staatschef zu verteidigen. Bonns Innenminister Paul Lücke ließ ein den Präsidenten entlastendes Gutachten anfertigen, das belastendes Material ignorierte.

Unwahrhaftigkeit spricht aus den Treueschwüren der Staatsparteien CDU und SPD für ihren Präsidenten. Sie verdammen öffentlich die Lübke-Kritiker, obwohl sie

Geldes, das sie einführen, bei weitem die verdienstvollste Musik scheint.

Übrigens besitzt der Sauerländer manche anziehende Seite; er ist mutig, besonnen, von scharfem, aber kühlem Verstande; obwohl im allgemeinen berechnend, doch aus Ehrgefühl bedeutender Aufopferungen fähig; und selbst der geringste besitzt einen Anflug ritterlicher Galanterie und einen naiven Humor, der seine Unterhaltung äußerst angenehm für diejenigen macht, dessen Ohren nicht allzu zart sind.

– Das in einem Lande, wo drei Viertel der Bevölkerung, Mann, Weib und Kind, ihren Tag unter fremdem Dache (in den Fabrikstuben) zubringen oder auf Handelsfüßen das Land durchziehen, die häuslichen Verhältnisse sehr locker, gewissermaßen unbedeutend sind, begreift sich wohl; so wie aus dem Gesagten hervorgeht, daß nicht hier der Hort der Träume und Märchen, der charakteristischen Sitten und Gebräuche zu suchen ist; denn obwohl die Sage manche Kluft und unheimliche Höhle mit Berggeistern und den Gespenstern Ermordeter oder in den Irrgänge Verschmachteteter bevölkert hat, so lacht doch jedes Kind darüber, oder der nur minder beherzte oder phantasiereichere Reisende fährt zusammen, wenn ihm in dem schwarzen Schlunde etwa eine Eule entgegenwimmert, oder ein kalter Tropfen von den Steinzapfen in seinen Nacken rieselt.

Kurz, der Sohn der Industrie besitzt vom Bergbewohner nur die eiserne Gesundheit, Körperkraft und Entschlossenheit, aber ohne den romantischen Anflug und die Phantasie, welche sich an großartigen Umgebungen zu entwickeln pflegen – er liebt sein Land, ohne dessen Charakter

insgeheim selbst darauf hoffen, den Staatschef auswechseln zu können.

Unwahrhaftigkeit liegt in den Methoden, die gegen Lübke-Kritiker angewandt werden. Jegliche Kritik an der Person Heinrich Lübkes wird von gerade befundet, ist es ja nicht allein, was ihn rhetorisch behindert.

Allzu häufig kommt ihm beim Reden Allgemeinmenschliches in den Sinn, für das er dann keine Worte findet. Oder es bedrängt ihn weit mehr Gesinnung, als er zu artikulieren vermag. Auf die Gesinnung aber, nicht auf die Artikulation, kommt es ihm an. Und so redet er eben, wie er denkt.

Er denkt, es wäre schön, wenn »in unseren Familien der gemeinsamen Dichterlesung wieder mehr Raum gegeben werden« könnte. Er denkt, es sei an der Zeit, »daß die Kunst wieder zu einer für alle verständlichen Aussage« zurückfinde. Er denkt, es sei bedauerlich, »daß das Singen vaterländischer Lieder bei der jungen Generation vielfach als veraltet und überholt angesehen wird«.

So denkt ein Mann, der als Kind seine Liebe zur Musik bei einem geigenspielenden Kettenschmied in Langscheid entdeckte, zu dem er gegangen war, weil der kostenlos faule Zähne zog.

So denkt ein Mann, der als Zwergschüler beim Anblick vorüberrauschender Schnellzüge, in denen lesende und schreibende Menschen saßen, den Wunsch verspürte: »Soviel möchte ich in meinem Leben auch einmal zu tun haben, daß ich in der Eisenbahn arbeiten kann.«

So denkt ein Mann, der als Student der Geodäsie und der Kulturbautechnik um ersten Mobilmachungstag des Ersten Weltkriegs in Neheim-Hüsten auf eine zufällig wartende Lokomotive kletterte, um sich so schnell wie möglich in Köln als Kriegsfreiwilliger zu melden und noch rechtzeitig in Langemarck dahezusein.

Ein deutscher Mann also, in dessen Vita sich aus Landwirtschaft und Langemarck, aus Sauerland und Sozialchristentum

herauszufühlen; er liebt seine Berge, weil sie Eisen und freien Atemzug, seine Felsen, weil sie vortreffliches Material und Fernsichten, seine rauschenden Wasserfälle, weil sie den Fabrikrädern rascheren Umschwung geben, und das Ganze endlich, weil es eben seine Heimat und in dessen Luft ihm am wohlsten ist.

Seine Festlichkeiten sind, nach den Umständen des Gastgebers, den städtischen möglichst nachgebildet; seine Trachten desgleichen. Alles wie anderwärts, staubende Chauseen mit Frachtwagen und Einspannern bedeckt – Wirtshäuser mit Kellnern und gedruckten Speisezetteln; einzelne Dörfer im tiefsten Gebirge sind noch strohdachig und verfallen genug, die meisten jedoch, nett wie alle Fabrikorte, erhalten allein durch die schwarze Schieferbekleidung und die mit Steinplatten beschwerten Dächer, die man hier der Rauigkeit des Klimas entgegensetzen muß, einen schwachen Anstrich von Ländlichkeit, und nur die Kohlenbrenner in den Waldungen, die beiden Hammer Schmiede vor ihren Höllenfeuern und die an den Stollen mit Lederschurz und blitzendem Bleierz auf ihrem Kärren aus- und einfahrenden Bergknappen geben der Landschaft hier und dort eine passende Staffage.



beizeiten das Streben zum Dienst am Vaterland auszuformen begann -- wenschon ohne große Ambitionen. Die Verbands-ebene erschien dem Vermessungs- und Kulturingenieur angemessen: Klein- und Mittelbauernverbände, Deutsche Bauernschaft, später Raiffeisen. Politisch blieb dem Katholiken mit sozialer Ader nur das Zentrum und, nach parteiloser, doch erfolgreicher Überwinterung im Dritten Reich, die CDU Karl Arnolds.

Kein Mann jedenfalls, der irgendwem hätte auffallen müssen, schon gar nicht als möglicher Repräsentant aller Deutschen -- vielmehr ein akademisch fortgebildeter Ackerbürger, der einen Konzertflügel im Hause hat und hinterm Haus einen Küchengarten, in dem Dill, Majoran und Pimpernell wachsen.

Kein Mann auch, der sich vorgedrängt hätte. Vielmehr erkor er eine gewisse Querköpfigkeit zu seinem Charakter, gab sich ebenso zäh wie spröde, war dabei aber aufmerksam, ausdauernd und wohl auch schlau genug, um allzeit für den Anruf des Höheren bereit zu sein.

Der erreichte ihn erstmals im September 1953, als Konrad Adenauer nach ihm schickte -- »Rufen Sie mal beim Raiffeisen den Lübke an« -, um ihn zum Bundeslandwirtschaftsminister zu machen. Lübke riet ab -- »Lassen Sie mich fallen, Sie würden mit mir nur Ärger haben« -- und nahm an. So wurde er zum Vater des »Grünen Planes«, wozu er sich auch berufen fühlen durfte.



FINNENTROP

Aufwärts wird das Tal immer enger; bei Finnentrop kommt es zum paßähnlichen Übergang. Hier, an den Berghängen muß es passiert sein, daß einst dem Teufel auf seinem Flug zur Hölle der Sack platzte. Heraus fielen die Lennejunker de Pepersack, Waschpennig, Schüngel, Schade, dat Strick, Supetut, Ziegenbart, de Ohnbescheyden, Schnapümme, Packstroh, Jagedüvel, und wie die Kleinnadeligen Ausbeuter alle hießen.

Die Bigge strömt hier von Süden her, und im Süden bildet sie auch ein Anglerparadies, den vom Eisenbahndamm durchquerten Ahauser Strausee, der sich am besten vom hoch über dem Wasser liegenden Kalkfelsen aus betrachten läßt.

Finnentrop benachbart liegt Bamenohl mit seiner weithin bekannten Jugendherberge. Der im Stil eines sauerländischen Fachwerkhäuses erbauten Unterkunft fehlt weder die Balkenschwelle noch deren Inschrift:

„Mit Freuden und Freunden erbaut –
Gott und der Zukunft vertraut – im
Jahre 1946

So schrieb der Herbergsvater und rief den Eintretenden zu:

>Guatt helpe<

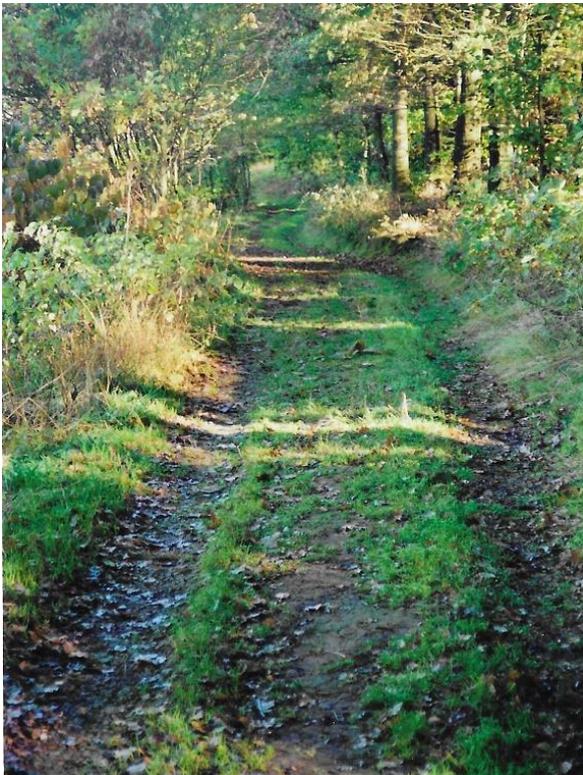


Es muß zur Ehre Heinrich Lübkes gesagt werden, daß er sich 1959 zum Bundespräsidenten nicht berufen fühlte. Er war nur nicht der Mann, nein zu sagen, als der hohe Auftrag an ihn erging. Ein spezifischer Mangel an Selbstkritik und seine wilhelminische Idee von Pflichterfüllung hinderten ihn daran.

Heinrich Lübkes Kandidatur war damals das Verlegenheitsprodukt einer nur mühsam überwundenen Führungskrise der zehn Jahre regierenden CDU. Und das höchste Amt im Staate wurde ihm erst dann angetragen, als die Würde dieses Amtes unter dem harten Zugriff des Parteipolitikers Adenauer bereits schweren Schaden genommen hatte.

Am 12. September 1959 lief die zweite Amtsperiode des ersten Bundespräsidenten Theodor Heuss ab. Ein Nachfolger mußte gesucht werden.

„Der Spiegel“ : Überall ist Sauerland



* * *

MASSENGRAB IM SAUERLAND **Nichts sehen, nichts hören,** **nichts sagen**

Sechs Jahrzehnte lang hat ein Dorf im Sauerland neben einem Massengrab aus der Nazi-Zeit gelebt und darüber geschwiegen. Jetzt, nachdem der Fall enthüllt wurde, kommen plötzlich die Erinnerungen wieder - womöglich zu spät, um alles wirklich aufzuklären.

Von Andrea Brandt / *Der Spiegel*

Wenn der Bagger kommt und die ersten Knochen freilegt, "dann fangen die Leute hier endlich an zu reden". So hatte der kräftige Mann mit dem festen Händedruck kalkuliert. Es sieht aus, als würde er Recht behalten.

Der Mann ist Hans-Bernd Besa-von Werden, 46, Dezernent bei der Bezirksregierung in Arnsberg. Und wäre er nicht so ein hartnäckiger Mensch, dann würden auf dem katholischen Friedhof hinter der gelbetünchten Pfarrkirche im sauerländischen Menden, Ortsteil Barge, höchstens ein paar Kinder nach Kastanien suchen. Doch nun haben dort Spezialisten in weißen Schutzanzügen ein Skelett nach dem anderen ausgegraben. Funde aus einem alten Massengrab. "Keiner hier wollte der erste sein, der den Mund aufmacht", sagt Besa-von Werden, "aber jetzt wird die Wahrheit Stück für Stück herauskommen."

Eineinhalb Wochen nach Beginn der vielleicht letzten großen Aufklärungsaktion von Nazi-Verbrechen in Deutschland sind die Überreste von 56 Menschen freigelegt, und die Suche soll weitergehen. Täglich pilgern Einheimische an die

Wege in alle Himmelsrichtungen : Wege nach überall hin ... Wenn ich nur wüßte, wohin ich will. Es gibt so viele Orte, es gibt (aus diesem Grund) so viele Wege. Da fällt es schwer, die richtige Entscheidung zu treffen.

Mach´ dir ein Bild von der Welt : nicht die (solitär stehenden) Berge, mach´ dir ein Bild von den Nachrichten von/in dieser Welt an einem einzigen Tag : ein trostloses Gewirr der deprimiersten Zustände.

mit etwas hinterm Berg halten im Land der 1000 Berge ... hier läßt sich´s gut verstecken ... wie´s der „Mörder Hesse“ immer wieder geschafft hat ...



Neue Wege ins Sauerland

In Anbetracht der zahlreichen gesperrten Straßen wählte unser Autor eine neue Route von Hagen ins Sauerland.

Vom Sauerland ist man in Hagen ja regelrecht abgenabelt.

Die A 45 gesperrt.
Die B 5 gesperrt.
Die L 528 gesperrt.
Die B 236 überlastet.

Es ist derzeit keine Freude, die Mutter, die in der Nähe von Attendorn lebt, zu besuchen. Man kann sich vor Fahrtantritt übrigens noch so oft einreden, dass man mindestens 80 Minuten unterwegs

Grabungsstätte. Viele erzählen, was sie wissen, ahnen oder gehört haben. Es ist, als seien mit einem Mal Schleusen der Erinnerung geöffnet worden.

Auch der Bürgermeister wusste schon länger davon

Mehr als 60 Jahre lang hatten die Leute in dem 200-Einwohner-Dorf beharrlich geschwiegen: Zeitzeugen mieden die Öffentlichkeit, Dokumente in Archiven wurden nicht ausgewertet - aus Unbehagen, Scham oder weil sich keiner so recht zuständig fühlte.

Jetzt werden die Ermittler der Dortmunder Staatsanwaltschaft mit Aussagen und Materialien fast überschüttet. Täglich erhält Oberstaatsanwalt Ulrich Maaß neue Puzzle-teile, die später einmal ein Gesamtbild des Grauens ergeben werden.

Bisher scheint so viel klar: Mindestens 22 der gefundenen Kinder und zwei der Erwachsenen sollen Opfer des Nazi-Regimes sein. Sie sind verscharrt worden, oft nur 80 Zentimeter tief. Drei wiesen Anzeichen von Behinderungen auf. Der Verdacht der Ermittler: Die meisten der Kinder könnten im Rahmen des Euthanasie-Programms umgebracht worden sein. Bei weiteren Toten wird Hinweisen nachgegangen, dass es sich um Überschwemmungsopfer aus dem Jahr 1943 handeln könnte. Damals brachen im Sauerland nach alliierten Bombenangriffen Staudämme - eine Katastrophe, die das Nazi-Regime geheim halten wollte.

Rudolf Düppe (CDU), Bürgermeister von Menden, findet es "völlig schleierhaft", wieso erst jetzt Nachforschungen in Gang kommen. Dabei

sein wird – am Ende ist man doch genervt.

Und dann dieser Tipp eines Bekannten, der in Plettenberg lebt und in Hagen arbeitet: „Fahr doch über Iserlohn!“

Am Ende nur noch ein Katzensprung

Er meinte das Ernst. Und als ich interessiert nachfragte, erklärte er mir den Weg: über die Autobahn 46 bis Iserlohn-Zentrum, dann abfahren und Richtung Bahnhof halten, hinter dem Bahnhof im Kreisverkehr Richtung Kesbert, dann Richtung Ihmert, dann Richtung Küntrop und schon bist du in Plettenberg.

In Plettenberg kenne ich mich aus, von dort ist es nur noch ein Katzensprung bis Attendorn.

Ich dachte immer, ich kenne mich einigermaßen aus im Sauerland, aber diesen Teil hatte ich bisher ausgeklammert. Es war eine angenehme Fahrt über unbekannte Strecken, mit wunderbaren Ausblicken in Täler und über Ebenen hin, buntgefärbten Wäldern, aber auch großen Kahlschlagflächen. Der Borkenkäfer hat eben überall im Sauerland gewütet, die Folge sind entblößte Hänge in einem Ausmaß, wie man es sich früher kaum hätte vorstellen können.

Zeitlich nichts gewonnen – eher im Gegenteil

Endlich am Ziel angekommen, zeigte mir ein Blick auf die Uhr allerdings, dass ich – zeitlich – nichts gewonnen hatte. 80 Minuten hatte die Fahrt gedauert, als Alternative kommt sie zukünftig eher nicht in Frage.

Aber wer weiß schon, welche Straßen demnächst noch gesperrt werden und welche Schleichwege wir ausfindig machen müssen, um aus dem vom

hätte auch er vielleicht mehr tun können. Vom Massengrab, gibt der 59-Jährige zu, habe er vor längerer Zeit erfahren. Das lässt sich kaum vermeiden - erinnert doch seit drei Jahren eine Gedenktafel an die "hier namenlos Bestatteten", aufgestellt auf Initiative des Volksbundes Deutscher Kriegsgräberfürsorge, der wenigstens die Gerüchtelage dokumentieren wollte.

"Zuerst viel Weihwasser sprengen"

Andere hätten vielleicht aus "diffusen Ängsten" geschwiegen, sagt Düppe. Er selbst habe sich schlicht "keine Gedanken gemacht", wer da liege: "Ich glaubte, die Kirche hätte das geklärt." Doch keiner der Pastoren, die in der katholischen Gemeinde tätig waren, mochte sich um die Gerüchte über ein Massengrab kümmern - und auch darum, wo die Leichen hergekommen sein sollen. Bis zu 200 Tote, heißt es in der nicht verifizierten Inschrift der Gedenkplatte, seien gegen Kriegsende aus dem nahe gelegenen Krankenhaus Wimbern herangekarrt worden.

Das Hospital wurde 1943 im Zuge der nach Adolf Hitlers Begleitarzt Karl Brandt benannten "Aktion Brandt" als sogenanntes Ausweichkrankenhaus zur Evakuierung von Patienten gebaut. Bei der "Aktion Brandt" sollen aber auch Kranke und Behinderte getötet worden sein - als verdecktes Euthanasie-Programm. Die Staatsanwaltschaft wertet nun Todesmitteilungen des Krankenhauses an das Landesamt aus. Sie sollen Stempel mit der Aufschrift "Aktion Brandt" tragen.

Den Bürgern im Ort war das Nazi-Krankenhaus offenbar höchst

Sauerland abgenabelten Hagen irgendwie doch an unser Ziel zu gelangen?



Stimme der Heimat – Echo der Welt



Am Ende holt uns die Katz und steckt uns in den Sack. Aus und vorbei angesichts der immer verrückter sich aufspielenden Weltlage. Dagegen weiß ich als einzige Waffe nur mein Alter anzuführen; so kurz vor dem erlösenden Marsch über den Jordan; aber bei mir (so siehts aus) wirds nur für einen Marsch über die Lenne reichen. Also : nix wie wech! Aber : begraben sein möchte ich dort nicht : der Tod würde mir dann doch zu sauer.

Du siehst, wohin du siehst, nur Wutausbrüche auf der Erde. Man stellt die Guten ruhig (sperrt sie ein) und läßt die Schurken frei. Also: Abschied von der Politik – , denn: solange es Menschen gibt, die Christian Lindner wählen – oder : noch schlimmer : Wolfgang Kubicki – so lange ruht die Politik, die ja auch so etwas wie ein Richtungsanzeiger für das Leben (privat – alltäglich – öffentlich) ist. Lebt wohl ihr Menschen, die ihr die Politik noch in ihren traurigsten Erscheinungen ernstnehmen könnt.

suspekt. In einem Buch der Steyler Missionsschwestern, die das Haus 1950 übernahmen, berichten Chronisten von dem Rat des damaligen Wimberner Bürgermeisters Josef Sartorius, beim Einzug "zuerst viel Weihwasser zu sprengen", um "alle Teufel von dort auszutreiben". Sohn Wolfgang Sartorius, 85, sagt heute: "Jeder im Ort hat geahnt, dass die Nazis im Krankenhaus Verbrechen verübt haben - mein Vater auch."

Ob noch alle Opfer und Täter zu ermitteln sind, ist ungewiss

Wer mehr erfahren wollte, stieß in Barge lange auf kollektives Schweigen. Besa-von Werden, der 2003 vom angeblichen Massengrab gehört hatte, entlockte einer Zeitzeugin Details. Als er die Aussage aufschreiben wollte, klagt er, "konnte sie sich plötzlich an nichts erinnern". Der Jurist ließ nicht locker. Und bestellte schließlich den Bagger. "Wenn ihr alle nichts sagt", will er intern gedroht haben, "grabe ich den ganzen Friedhof um."

Das scheint nun nicht mehr nötig. Mehrere Zeitzeugen, sagt Oberstaatsanwalt Maaß, hätten sich seit Beginn der Grabungen gemeldet. So erinnerte sich die ehrenamtliche Friedhofsverwalterin plötzlich an einen alten Plan und fand ihn prompt in den Unterlagen ihres Vorgängers. "Kindergräber der Sonderanlage" waren auf der undatierten Papierrolle verzeichnet. Genau an der Stelle, wo jetzt die Überreste gefunden wurden. Heinz Österberg, 73, der gegen Kriegsende Messdiener in Barge war, berichtete, dass Tote aus dem Krankenhaus hergebracht und ohne Priester in Großgräbern bestattet worden seien.

Gute Nacht!



Ob nach 60 Jahren noch alle Opfer und vor allem die Täter ermittelt werden können, ist mehr als ungewiss. Aber zumindest eines wollen Stadt und Kirche nun erreichen, kündigt Bürgermeister Düppe an: "Wir werden die Koalition des Schweigens durchbrechen."



VERMISCHTES

Das Sauerland als Lebensform

ein Gespräch mit Ulrich Raulff – WDR 5 – 21.07.2022
über sein Buch :
Sauerland als Lebensform
Aschendorf Verlag, Münster 2021

*Neben den Bewohnern der Heidelandschaften im nördlichen Deutschland verfügen insbesondere die Sauerländer über die Fähigkeit des Zweiten Gesichts. Naturgemäß können auch sie, soviel stammestypische Skepsis muss sein, sich gelegentlich irren oder aufs falsche Pferd setzen. Aber im Großen und Ganzen haben sie ein ausgeprägtes Gespür, eine Witterung für Dinge und Ereignisse, die noch unter dem Horizont liegen. Wenn der Bauer, der weiß, wenn er heute mäht, kommt morgen der Regen. **Die Sauerländer spüren, was in der Luft liegt. Sie haben Ahnung.** Die Gabe prägt ihre Lebensform und verbindet sich mit ihrem natürlichen Realismus. (U.R. 46-47)*

*

Früher, ja früher – als Kind/Jugendlicher ging ich (losgelöst von der Hand der Eltern) an jedem zweiten Sonntag zum Fußballplatz am Rande des Dorfes : die Spvg Finnentrop anzufeuern. Sind sie je über die Kreisliga hinausgekommen? War auch nicht weiter wichtig, wichtig nur die Adrenalinstöße in bestimmten Situationen. Mitgespielt habe ich nicht, nur mich aufgespielt als Fachmann,

der vieles besser wußte. Und anschließend in die Kneipe, wenn man denn einen Platz erwischen konnte

Ein Freund war Schiedsrichter und gelegentlich bin ich zu interessanten Spielen mitgefahren. Aufregend war immer das Ende des Spiels : wie konnten wir es schaffen in höchster Eile aufs Mofa zu springen und den Fans zu entwischen.

Indessen lebt der Mensch nicht vom Schnaps allein. Von jeher wußte der Sauerländer das heimische Bier zu schätzen. Pilsner Brauart, langsam gezapft, acht Minuten Dauer. Wen in Lüdenscheid der Bierdurst überfiel, der begab sich auf die Werdohler Straße. Dort standen die Kultstätten der Indigenen. Irgendwann kam einer auf die Idee, die Kneipen der Straße durchzuzählen. Es waren neunzehn, und alle liefen glänzend. Betrat man sie am Vormittag, wenn die Gäste noch wenig zahlreich und die Geräusche gedämpft waren, hörte man unter den Sohlen ein leise schmatzendes Geräusch. Es war das verschüttete Bier, das in den Ritzen der Dielen stand. (U.R. 24)

Fußball gibt es heute noch immer, sogenannten Fußball. Auf den Hinterhöfen gibt es (vielleicht) noch richtigem Fußball. Was ´draus geworden ist, sieht am besten im TV (z.Zt. Fußballweltmeisterschaft in Katar). Erbärmlich! Wie kann eine Sportart so tief sinken, daß sie sich an eine Horde geldgeiler und moralloser ArschKriecher verkauft?

zur Hölle mit FIFA und DFB !!!



Und vom Saufen kann man direkt zum Höchsten gelangen:



*

Schon als Kind habe ich den Eindruck gewonnen, daß es auf den Bergen des Sauerlandes mystisch-religiös zugeht und daß die regelgebende Religion nur der dürftige Abklatsch einer tiefergehenden, sehr alten haidnischen Religion war. Für uns Kinder waren viele Orte oben tabu (wurden ja auch von Wildschweinen bewacht). Es gab und gibt viel Natur damals und heute im Sauerland und die ist „unheimlich religiös“.

*



*Kultische Bedeutung hat offenbar schon zur Zeit des Heidentums der **Heiligenstuhl** gehabt, dem der **Rabenkopf** vorgelagert ist. Weil der Rabe der Vogel Wodans war, so hat man auf dem Heiligenstuhl vermutlich Wodan verehrt. Nach der Christianisierung unserer Vorfahren machte man anscheinend die gewohnten Wallfahrten nach dieser Bergeshöhe auch noch weiter, gab ihnen aber eine andere Bedeutung und*

errichtete dort als christliches Symbol den Heiligenstuhl, der 1560 aber nicht mehr dort war. – P. D. Frommann, Beiträge zur Geschichte Plettenbergs (Druck und Verlag: Süderländer Tageblatt, 1953)

*



Der Sauerländer, hat ein Pathologe gesagt, sei von Natur aus Waldmensch. Er werde im Wald geboren, lebe im Wald und sterbe im Wald. Schneide man ihn auf, finde man ein paar Fichtennadeln. Die alte Freundin und geborene Sauerländerin sieht das anders. Der Wald habe immer eine bestimmte Funktion gehabt. Die Jungen seien in den Wald gegangen, Jungs wie Mädchen, um etwas zu tun, was man in den kleinen Orten, in denen einen jeder kannte und alles sah, nicht tun konnte. Das sei immer so gewesen, und daran habe sich nichts geändert. In erster Linie sei es nicht um Sex gegangen, irgendwann schon, aber erst einmal darum, mit Leuten zu reden, die kennenzulernen sich lohnte, ohne dass alle zusahen. Oder um Musik zu hören, auf die es ankam, ohne dass alle zuhörten. Man wollte einfach für sich sein, allein. Heimlich und ohne Schuld gegen die Anderen. (U.R. 34)

*

Himmel und Erde

Bereitlegen : 2 Pfd. Kartoffeln, 2 Pfd. Äpfel, 1 Blutwurst, Butter, Salz und Zucker

Kartoffeln mit Salz kochen, das Wasser abschütten, zur gleichen Zeit die geschälten Äpfel mit Wasser und Zucker nach Geschmack kochen. Die gekochten Äpfel und Kartoffeln zusammenschütten, stampfen und evtl. noch mit Salz und Zucker abschmecken.

Die Blutwurst in etwa 2 cm dicke Scheiben schneiden, in der Pfanne braten und nach Belieben dazu reichen.

*



Tatsächlich lag das sauerländische Meer für [Carl] Schmitt in der Luft. Der Atlantik erschien ihm täglich in Form von Wolken, Nebel, Schnee und Regen. Was im Prinzip keine schlechte Intuition und von der Erfahrung des Spaziergängers gedeckt war. Er wolle, so Schmitt, nicht sagen, dass es im Sauerland immer regne, aber auch wenn es nicht regne, habe es doch immer Lust zu regnen. Auch dies ein feine Beobachtung: Intime Bekanntschaft mit dem Regen macht den Durchnässten zum Pluviologen. Insofern trifft es zu, dass der Sauerländer

ein ozeanisches Lebensgefühl kennt. Er bringt es nicht mit zur Welt, aber die Pfützen auf seinem Schulweg und die Gummistiefel, in denen er diesen zurücklegt, lehren es ihn. Oder sie. (U.R. 21-22)

Friedrich Merz aus Brilon :

Wenn man einen Sumpf austrocknen will, darf man nicht die Frösche fragen.

Ich lehne die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Partnerschaften ab.

Auf der einen Seite ist Greta Thunberg bewundernswert, aber auf der anderen Seite ist sie krank.

Erinnerungen wurden wach. An das Erwachen an Tagen, die sie lieber verschlafen hätten. Wenn der Typ kam, der die Lizenz zum Töten hatte, der Mann, der auf den Dörfern schlachtete. Mit seinen Messern, seiner Gummischürze, seinem Bolzenschußgerät. Die Hunde beschnüffelten ihn und zogen den Schwanz ein. Sie rochen den Tod. Die Tiere ahnten, was kam, die Kinder wußten es. Der Horrorfilm, Splatter auf dem Dorf. Und wieder die Gerüche. Die ausgekochten Därme. Das warme Blut, das gerührt wurde. Bilder stiegen auf vom Jagdrausch der Tage, an denen das in der Scheune lagernde Getreide gedroschen wurde. Wenn unter der letzten Schicht der noch verschonten Halme und Ähren das Heer der Mäuse sichtbar wurde. Das Ende des Fests. Panische Fluchten, braunes Gehusche. Hunde und Katzen Seite an Seite, zu einer Hetzmeute vereint. Nervös zitternd, das Gebiß entblößt, die Krallen entsichert. Ein Stromstoß ging durch die Scheune, und das Morden begann. (U.R. 28-29)



Fast jeder kennt das Sauerland. Doch nur wenige haben schon seine malerischen Seen, die zahlreichen Wanderwege und dichten Wälder erforscht. Das möchte das Buch "Das Sauerland als Lebensform", des Kulturhistorikers Ulrich Raulff, jetzt ändern.

Das Sauerland ist eine Mittelgebirgsregion in Westfalen und, je nach Definition, zum Teil auch in Hessen. Es umfasst den nordöstlichen Teil des Rheinischen Schiefergebirges. Eine genaue Abgrenzung ist nicht möglich und die Begriffsdeutung unterliegt einem stetigen Wandel. Im Kern besteht die Region aus dem südlich der Möhne liegenden Teil des früheren, überwiegend katholisch geprägten Herzogtums Westfalen (kurkölnisches Sauerland) und dem südlich der Ruhr liegenden Teil der früheren, überwiegend protestantisch geprägten Grafschaft Mark (märkisches Sauerland). Zu ihm gehört, zumindest in einer der gängigen Definitionen, auch das Upland im hessischen Landkreis Waldeck-Frankenberg. Die Region umfasst verschiedene Teilgebirge. Die höchsten Erhebungen liegen im Rothaargebirge. Dort entspringen auch die Ruhr und die Lenne. Die im Verhältnis zum Landesdurchschnitt dünn besiedelte Region hat viele Waldgebiete und Stauseen. Wirtschaftlich war die Region neben der Land- und Forstwirtschaft vom Erzbergbau sowie der Eisen- und Metallindustrie geprägt. Heute existiert eine überwiegend mittelständische Industrie. Insbesondere im höher gelegenen Ostteil der Region, dem Hochsauerland, ist der Tourismus von großer Bedeutung.

Wikipedia

Dreikönigssingen

Vej hill'gen drai Kuenige met uesem Steren,
Vey giärt ues op de Stöcker un seuket dern Hiären.
Et schnigget un schnacket, et fruiet un khappett
Vej krämpet de Taiwen, de Tiärne deu Klappert.
Lot schniggen un schnacken, lot fruisen un knappen,
Det deut ues nix, vej hallet ues alle recht dapper un fix.
De laiwe Hiär werd alles belohnen,
Med Glücke, med Siärgen, med himmlischen Kreonen.

I laiwen Luie bat kiek i seo spai,
Grundehrlick sin vea doch alle drai,
Drum wellt vea uese Namen uch seggen.
Do wer i gewiß Respäckt viär ues hewwen.

Irk haite Kasper un sin nitt witt,
Diärn scheunen Juffern gefall irk nitt,
Do wann se mirk wören bej Nachte bekiken,
Dann suit se ganz lichte, neo mines Glikem.

Irk Melchior sin witt un fin,
Seo fin as en Hiären un en Grow kann sin,
Sin fin gewasken un gekämnet,
Dat alles taum hilligen Rocke stemmet.

Irk haite Balzer irk schliär seo met,
Irk sin nit ais un eck nit nett,
irk trokkele liunter seo echter diärn annern,
Well eck taum hiligen Lanne wannern.

Birt taum hilligen Lanne dat is neo wiet,
Do gieret neo manechmol Awetiet,
Un Geld kann man eck vom Tiune nit briäken,
Drum nu vej medleiige Luie anspräken.

=====
Nun ziehen wir weiter nach Betlehem hin,
das Kindlein zu suchen mit freudigem Sinn,
habt Dank für die Gaben, die ihr uns gereicht,
Gott wirt es euch lohnen mit himmlischer Freud.

*Once Upon a Time
in Fairyland...*

